

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 62 (1925)
Heft: 62

Artikel: Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus.

I. Fortsetzung
von Karl Keller-Tarnuzzer und Dr. Ernst Herdi.

Eine Darstellung alles dessen, was die prähistorische Forschung für unseren Kanton bis 1924 zutage gefördert hat, gibt das jüngst erschienene Werk von Keller und Reinerth, *Urgeschichte des Thurgaus*. Um das Weiterbauen auf der dort geschaffenen Grundlage zu erleichtern, hat der Vorstand des historischen Vereins beschlossen, in den „Beiträgen“ Platz einzuräumen für eine regelmässige Berichterstattung über neue Beobachtungen und Funde. Die in dem erwähnten Buche durchgeführte Gruppierung des Stoffes nach Zeiten und Munizipalgemeinden soll, wie auch die Abkürzungen, hier beibehalten werden.

Jüngere Steinzeit.

Arbon.

1) Urgesch. S. 167 sind die Bezeichnungen „Sägebach“ und „Aach“ im Lageplan der Steinzeitsiedlung Bleiche (Abb. 28), ebenso S. 9 das Wort „Teilenbach“ durch Roggwil erbach zu ersetzen.

2) Etwa 1920 fand Postbeamter E. Bächler auf dem Bergli in der Nähe der Hochkreuzstraße, 150—200 m südwestlich des Hauses Hürlimann, in ungefähr 30 cm Tiefe ein Steinbeil der Zeit 3: Lg. 6,85 cm, Schneidenbr. 4,4 cm, Naktenbr. 3,4 cm, größte Tiefe 1,9 cm. AM. — Literatur: TKKT.

Gaehnang.

Herr cand. phil. Paul Keller aus Zürich hat am 14. November 1925 im Gebiete der Steinzeitsiedlung des Egelsees bei Niederwil Bohrungen gemacht und dabei folgende Schichten beobachtet und Proben davon genommen:

- 0— 35 cm Humusschicht, schwarz.
- 35— 40 cm Steinzeitliche Kulturschicht, braun, mit Holzresten.
- 40— 45 cm Lehm.

- 45—180 cm Moostorf (Sphagnum-Eriophorum-torf), z.T. holzreich.
 180—195 cm II. steinzeitliche Kulturschicht, schwarz, holzreich, Holzähle.
 195—230 cm Eriophorum-vaginatum-Torf.
 230—245 cm III. steinzeitliche Kulturschicht, schwarz, holzreich, Holzähle.
 245—410 cm Lebertorf.
 410—470 cm Doppleritschicht.
 470— Lehnm.

Die Feststellung dreier so deutlich voneinander getrennter Pfahlbautiedlungen, wovon die unterste beinahe $2\frac{1}{2}$ m tief liegt, und ihre Einordnung in die Torfschichten ist außerordentlich bedeutungsvoll.

Pfyn.

Im Jahr 1918 fand man in einer Kiesgrube bei Weiningen (TA 56, 4,5 cm v. l., 3 cm v. u.) ein Steinbeil der Zeit 3 mit folgenden Abmaßen: Lg. 13,3 cm, Schneidenbr. 5,43 cm, größte Dicke 2,3 cm. In nächster Nähe befindet sich der sog. Schloßbuck, auf dem aber nicht die geringsten Spuren einer geschichtlichen Siedlung zu beobachten sind. ThM.

Literatur: THKT.

Tobel.

Urgesch. S. 188 ist unter 1 nachzutragen:

Es sind unterdessen 3 in PB befindliche Steinbeile bekannt geworden, wovon 2 aus Lanterswil stammen.

- Lg. 9,35 cm, größte Br. 4,8 cm, größte Dicke 2,2 cm;
- Lg. 11 cm, größte Br. 4,5 cm, größte Dicke 2,6 cm;
- Lg. 8,3 cm, Schneidenbr. 4,7 cm, Nadelbr. 3,85 cm, größte Dicke 2,2 cm.

Alle drei gehören der Zeit 2 an. Den Urgesch. S. 188 erwähnten Artefakten aus Lanterswil sind vermutlich die Steinbeile a und b beizuzählen, während c vom Untersee her zugekauft wäre. PB.

Römische Zeit.

Basdingen.

An der Urgesch. S. 224, Nr. 9 erwähnten Stelle (Buchberg) ist unterdessen im Auftrage der SGESK eine Ausgrabung durchgeführt worden. Einem Berichte von Herrn Sekundarlehrer A. Leutenegger in Diezenhofen, der die Arbeiten leitete, entnehmen wir folgendes:

Gegraben wurde vom 13.—22. Juli 1925. 20—40 cm unter dem oberen Humusrand stieß man auf die schlecht erhaltenen Fundamentmauern eines rechteckigen Gebäudes von etwa 8×12 m. Die übrigen Maße lassen auf einen schwachen Oberbau schließen. Die Südostecke ist gleichsam überschnitten durch ein fünfeckiges Polygon. Zahlreiche „Rheinbollen“, Tuff- und Mörtelbrocken liegen im Zerfallgebiet herum. Das Gebäude ist nach dem Urteil von Herrn Prof. Dr. O. Schultheß nachrömisch; ob alamanisch, mittelalterlich oder gar neuzeitlich, wird kaum zu bestimmen sein. Dagegen weisen zweifellos römische Fundgegenstände (Bruchstücke von Ziegeln und Reibschalen, Scherben von Lavezsteingefäßen, 2 Terrafigillatafragmente) auf Besiedlung der Stelle schon in römischer Zeit hin. Vermutlich handelt es sich also um zwei Siedlungen: eine erste, römische (Beobachtungspunkt im Verteidigungssystem längs des Rheins?), deren Fundamente nicht mehr nachzuweisen sind, und eine spätere (Lustschlößchen, Jagdhaus?), womit jene überbaut wurde. Nach Besichtigung durch Herrn Prof. Schultheß, sowie Vermessung und photographischer Aufnahme durch Herrn Th. G. Wehrli aus Zürich wurde die Stelle Ende Oktober 1925 wieder eingedeckt. ThM. — Siehe auch unter „Unbestimmte Zeit“.

Fischingen.

Die Urgesch. S. 242 als verschollen gemeldeten Münzen sind unterdessen in PB zum Vorschein gekommen. Neben 2—3 römischen sind aber solche aus verschiedenen Zeiten, selbst mittelalterliche, so daß dieser Fund für die römische Besiedlung der Gegend nichts beweist. Jetzt ThM.

Opponis.

Bei den Entwässerungsarbeiten im Lauchetal stießen anfangs Juni 1925 die Arbeiter südlich des Sträßchens Weingarten-Bezikon (TA 70, 74 mm v. l. und 17 mm v. o.) in 1,10 m Tiefe in sehr nassem grauem Lehm auf zahlreiche Topf- und Glasscherben mit durchwegs altem Bruch und viel Knochen- und Kohlenresten. Dabei fand sich außer einigen Nägeln ein Schwert von folgenden Maßen: Lg. 64 cm, Dornlg. 15,4 cm, Klingenbr. 3,5 cm; schwache Mittelrippe, an der Spitze scharf ausgeprägt.

Durch die verdankenswerte Aufmerksamkeit des Herrn W. Bollerger, Kulturtechniker, bekamen wir von der Sache sofort Mitteilung. Ein Augenschein durch Dr. Herdi in Begleitung von Hrn. Dr. Leiss am 8. Juni 1925 ergab eine weitere Menge von Scherben und

Knochen- und Kohlenstückchen. Zum Teil ist es Terra sigillata mit Barbotineverzierung und sogar Figurenschmuck (u. a. männliche Gestalt mit Doppelflöte?) von einer Anzahl meist flacher Schalen, zum Teil grobe Alltagsware.

Der Fund verteilt sich auf eine Fläche von etwa 1 : 1,5 m Nord-Süd. Dicke der Schicht etwa 30 cm.

Es handelt sich offenbar um ein römisches Grab. Die eine oder andere der Schalen wird sich möglicherweise zusammensezten lassen. ThM. (Originalbericht.)

Unbestimmte Zeit.

B a s a d i n g e n.

Im Herbst 1925 wurde der Kreuzbuck nördlich Paradies unter der Leitung von Herrn Sekundarlehrer Leutenegger aus Dießenhofen durch mehrere Schnitte erforscht. Gefunden wurde nur etwas Mörtel, der nach Prof. Schultheß am ehesten für modernes Auffüllmaterial, jedenfalls nicht für römisch zu halten ist. Eine Warte hat demnach hier nicht gestanden. — Siehe auch unter „Römische Zeit“.

B i s c h o f s z e l l.

Im Bischofswald oberhalb Bischofszell befinden sich unterhalb Punkt 609 rechts vom Sträßchen einige Erhöhungen, die man für prähistorische Gräber hielt. Im August stellte das Forstamt Bischofszell zwei Arbeiter zur Verfügung, um die östliche Erhöhung freizulegen. Der Anfang war vielversprechend; es wurde ein Segment einer kreisförmigen Steineinfassung in der Länge von $4\frac{1}{2}$ m abgedeckt; gegen die Mitte des eingefassten Raumes lag eine kleine Steindecke. Trotz dieser Anzeichen blieb die Ausgrabung erfolglos. Vermutlich wurde ein Grabhügel durch die Bebauung — es soll da Ackerland gewesen sein — vollständig abgetragen.